

Ortsnamen und Siedlungsgeschichte im Salzkammergut

von Peter Wiesinger

1. Einleitung

Unsere Ortsnamen sind zu verschiedenen Zeiten entstanden und spiegeln auf diese Weise in zeitlichen Schichten die Abfolge von Volksgruppen und Siedlungsperioden. Insgesamt umfassen die Ortsnamen Naturraumnamen mit Gewässer-, Flur-, Wald-, Berg-, Tal- und Wegnamen und Kulturraumnamen mit Siedlungs-, Hof-, Haus-, Bezirks- und Ländernamen und in größeren Siedlungen auch Straßen- und Platznamen.

Die Ortsnamen Oberösterreichs werden im Projekt „Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich“ unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Peter WIESINGER an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bzw. am Institut für Germanistik der Universität in Wien erarbeitet. Seit 1989 sind von den vorgesehenen 11 Bänden 7 Bände im durchschnittlichen Abstand von zwei Jahren erschienen. Nach den politischen Bezirken des Landes gegliedert, werden darin sämtliche amtlich geführten Siedlungsnamen in den einzelnen Gemeinden erfaßt, worunter sich auch einzelne Gewässer-, Wald-, Berg-, Hof- und Hausnamen befinden. Für sie werden die urkundlichen Bezeugungen vom Mittelalter bis in die Neuzeit und die örtlichen Dialektausdrücke angegeben, die die Grundlagen für die sprachwissenschaftliche Erläuterung von Herkunft, Bildung, Bedeutung und Entwicklung bilden. Auf diese Weise werden in jedem Band jeweils mehr als 1000 Ortsnamen erklärt. Band 6 des „Ortsnamenbuches des Landes Oberösterreich“, erschienen 1999 im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, behandelt „Die Ortsnamen des Politischen Bezirkes Gmunden“ und wurde von Richard REUTNER und Peter WIESINGER bearbeitet.

Es ist das südliche Traunviertel bzw. das Salzkammergut mit dem Ischlland als Kerngebiet und umfaßt im Süden das Gebirgsland vom Dachstein und Hallstättersee bis zum Traunsee und im Norden das Alpenvorland von Gmunden bis Vorchdorf. Durchflossen wird dieses Gebiet von der Traun. Im Osten gehört zum Bezirk auch das Tal der Alm, die in der Gemeinde Grünau entspringt und bei Bad Wimsbach in die Traun mündet.

Insgesamt lassen sich im Bezirk Gmunden bezüglich ihrer sprachlichen Herkunft und ihres Alters vier Ortsnamenschichten ausmachen. Am Beginn ste-

hen wenige, bis ins 2. Jahrtausend v. Chr. zurückreichende indogermanisch-voreinzelsprachliche Namen (idg.-vspr.), denen ab dem 4. Jh. v. Chr. ebenso wenige keltische Namen folgen. Beide Gruppen wurden als antik-romanische Namen über die von 15 v. Chr. bis 476/488 n. Chr. dauernde Römerzeit hinweg tradiert. Im 7. Jh. zogen im Süden die Slawen ein. Schon im 5./6. Jh. formierten sich im donauländischen Alpenvorraum die elbgermanischen Baiern. Die in althochdeutscher Zeit (ahd.) entstandene barisch-deutsche Primärsiedlung spiegelt sich im Norden des Bezirkes in den bis ins 10. Jh. produktiven *-ing-* und *-heim-*Namen. Um die Jahrtausendwende erfolgte die Ausbausiedlung, die sich in den *-dorf-*Namen abzeichnet, ehe im 11./12. Jh. in bereits mittelhochdeutscher Zeit (mhd.) die Rodungssiedlung mit entsprechenden Namen als letzte Siedlungswelle einsetzte.

Nachdrücklich ist darauf hinzuweisen, daß die Entstehung der Orte und ihrer Namen nicht mit der urkundlichen Erstbezeugung gleichgesetzt werden darf. Vielmehr sind die Orte und ihre Namen oft mehrere Jahrhunderte älter. Dies liegt besonders bei den vordeutschen Ortsnamen auf der Hand, trifft aber ebenso auf die Ortsnamen deutschen Ursprungs zu. Die ungefähre Entstehungszeit läßt sich aber bei Ortsnamen, die einem großräumig auftretenden Namentyp angehören, mit Hilfe von deren zeitlich begrenzter Produktivität ermitteln, worauf jedoch hier nicht näher eingegangen werden kann.

2. Ortsnamen indogermanisch-voreinzelsprachlicher und keltischer Herkunft

Die ältesten greifbaren Namensschichten gehören dem Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung an. Es sind Gewässernamen, die meistens überhaupt die ältesten Ortsnamenzeugnisse bilden, zumal die größeren Flüsse beim Wechsel der Volksgruppen konstante Wegmarkierungen bildeten, während die Siedlungen immer wieder zerstört wurden oder verfielen, so daß ihre Namen nicht von einer zur nächsten Volksgruppe weitergegeben wurden.

Der Gewässernamenschicht indogermanisch-voreinzelsprachlichen Ursprungs liegt eine rekonstruierbare indogermanische Wortwurzel und Ableitung zugrunde, doch lassen sich solche Namen mangels spezifischer lautlicher und formaler Kennzeichen keiner der bekannten indogermanischen Sprachfamilien zuweisen. Die ältere Forschung glaubte solche Namen den Illyrern zuschreiben zu können, die im Altertum im heutigen Albanien auf der Balkanhalbinsel siedelten und von denen man eine Ausbreitung über ganz Europa annahm, was sich weder sprachlich noch archäologisch länger aufrecht erhalten läßt, obwohl diese überholte Annahme immer noch durch Ge-

schichtsbücher geistert und bei manchen Historikern auftaucht. Mit Sicherheit idg.-vspr. ist der Flußname *Alm* (791 *Albina*), der sich zu idg. **albh-* 'weiß' stellt (vgl. lat. *albus*) und im Sinne von „Weißenbach“ ein klares Wasser bezeichnet. Dieser Namentypus ist, wie z. B. die dazugehörige Elbe zeigt, über ganz Europa verbreitet, so daß er zur Namensgruppe der sogenannten „Alteuropäischen Hydronymie“ gehört. Auch für die *Traun* (798 *Truna*), die sich von idg. **dreu-/drū-* 'laufen, eilen' herleitet und damit auf die Fließgeschwindigkeit Bezug nimmt, ist dies wegen der idg.-vspr. Benennung ihrer Nebenflüsse *Alm*, *Ager* und *Krems* wahrscheinlich, obwohl ihr Name auch im Verbreitungsgebiet keltischer Namen begegnet. Beide Herleitungsmöglichkeiten betreffen auch *Gosau*, das ein Bachname ist (1231 *fluminis Gosach*, 1260 *Gosa*) und auf idg. **gheus-/ghus-* 'gießen' zurückgeht (vgl. mittellirisch *guss* 'Kraft, Heftigkeit', ahd. *gussa* 'Überschwemmung'), aber als **Gosa* keltische Senkung von *u* zu *o* vor *a* der Folgesilbe aufweist. Motiviert ist sie vom Hallstättersee her, in den sie mit starkem Gefälle durch den Gosaugraben hinabstürzt, so daß sie soviel wie „Gießbach, Sturzbach“ bedeutet. Sicher zur keltischen Namensschicht, die ab dem 4. Jh. v. Chr. anzusetzen ist, gehört die *Ischl* (748 *Iskila*), an der in der Antike die *Statio escensis* lag und die sich zu mittellirisch *esc* 'Wasser' stellt, das entweder auf idg. **eis-/is-* 'heftig, schnell bewegen' oder weniger wahrscheinlich auf idg. **peisk-/pisk-* 'Fisch' mit kelt. *p*-Schwund zurückgeht.

Was zu keiner der beiden Gruppen gehört, ist *Hallstatt* (1311 *Halstat*), obwohl die Salzgewinnung archäologisch seit dem Anfang des 1. Jahrtausends v. Chr. nachweisbar ist. Der Salzbergbau und das Salzsieden wurden hier erst wieder 1311 durch die Witwe König Albrechts I., Elisabeth, aufgenommen, so daß es auch keine Namentradition aus der Antike gibt. Im Namen ist mhd. *hal* 'Salzquelle, Salzwerk' enthalten.

3. Ortsnamen slawischer Herkunft

Die Volksgruppe, die nach dem Untergang des Römerreiches 476 und dem Abzug eines Großteils der Romanen nach Italien 488 n. Chr. auf die verbliebene romanische Restbevölkerung stieß, waren im Ischlland an der oberen Traun die Slawen. Sie kamen wohl im Laufe des 7. Jhs. zweifellos vom Süden vom Ennstal über das Ausseerland her und drangen nach der Verbreitung der Ortsnamen slawischer Herkunft bis ins Gebiet von Bad Ischl vor. Danach beginnt heute noch bis zum Traunsee ein großes unbesiedeltes Waldgebiet, das vom weiteren Vordringen nach Norden sichtlich abhielt, da Wälder in der Frühzeit trennend wirkten. Ein Hauptsiedelgebiet der Slawen war das Becken

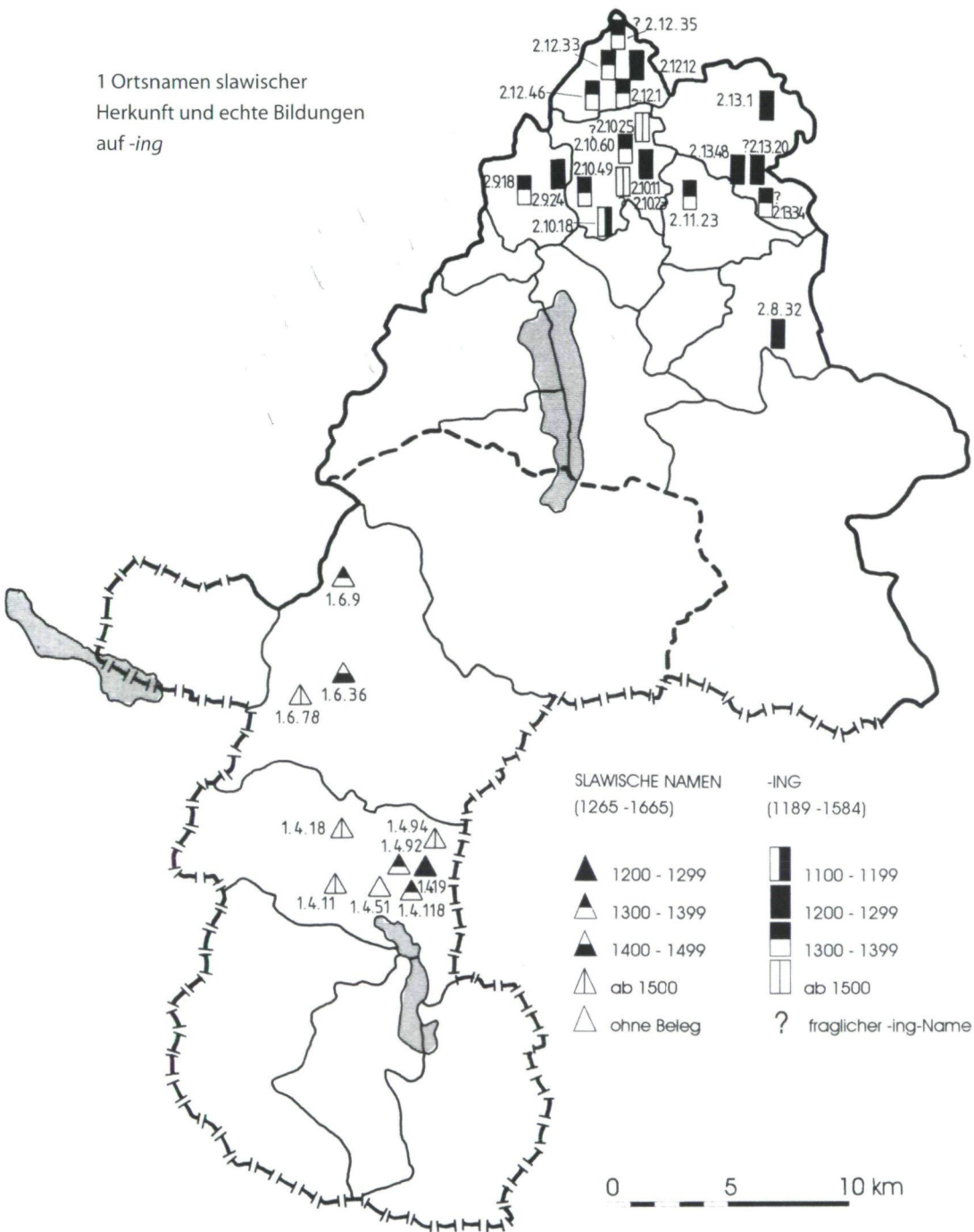
von Bad Goisern, wo die meisten Ortsnamen slawischer Herkunft begegnen. Sie sind alle im Lauf der althochdeutschen und frühmittelhochdeutschen Zeit vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jh. eingedeutscht worden. Der älteste eingedeutschte Name ist der Gewässername *Pölitz* (1325 *in di Pellitz*) von slaw. **Bělica* zu *bělъ* 'weiß', dessen slaw. *b-* nur noch bis ins ausgehende 8. Jh. mit ahd. *p-* wiedergegeben werden konnte. Zwar handelt es sich dabei heute um den im Gebirge gelegenen Quellbach des *Mitterweißenbaches*, der schon 829 in Verbindung mit hier befindlichem Salzburger Besitz als *ad Uuizinpah* urkundlich bezeugt ist, er war aber ursprünglich sichtlich die gleichbedeutende slawische Benennung des Mitterweißenbaches, so daß beide Namen ein Namenpaar bilden. Ein weiteres derartiges Namenpaar begegnet ebenfalls in der Gemeinde Bad Ischl mit *Zimnitz* (1530 *Zibnitz*) und *Kaltenbach* (15. Jh. *Challtenpach*), ein linker und ein rechter Seitenbach der Ischl, wobei sich slaw. **Zimъnica* von *zima* 'Kälte' ableitet. Da hier das slaw. *i* nicht die deutsche Diphthongierung zu *ei* aufweist, muß die Eindeutschung erst spät im Laufe des 12. Jhs. erfolgt sein, so daß *Pelitz* und *Zimnitz* die äußersten Zeitpunkte für die Eindeutschung slawischer Ortsnamen liefern und der letztere Name auf hier längeren Fortbestand des slawischen Idioms verweist. Daß sich hier die Slawen auch noch an der Rodung seit dem 11./12. Jh. beteiligten, zeigen *Lasern* (1325 *von Lasarn*), eine deutsche *-ern*-Ableitung von slaw. *lazъ* 'Rodung' im Sinne von „bei den Rodern“ und *Posern* (1541 *in Posarn*) von slaw. *požarъ* 'Brand(stätte)'. Gekommen sind die Slawen über den *Pötschen* (verschrieben 1265 *Beten*, 1456 *Petschen*) von slaw. **Pečъno* oder **Pečъna* von urslaw. **pektъ-* in slow. *peč* 'Ofen, Fels', womit gleich deutsch 'Ofen' (vgl. *Salzachöfen* im Tennengau) überhängende Felswände, die einen schmalen Durchgang bilden, bezeichnet werden. Auf das felsige Kalkgebirge verweist hier auch der Name der *Leisling* (1563 *Leyßling*) als slaw. **Lysъnika* von *lyzъ* 'kahl', wobei offenbar ein ursprünglicher Berg- oder Gegendname auf den Bach übertragen wurde. Während die *Zlan* (1551 *die Zlan*) als slaw. **Slanъna* von *slanъ* 'salzig' auf salzhaltiges Wasser verweist, deutet *Schmaranz* (1325 *Schmardentzer*, 1395 *in der Schmardenczen*) als slaw. **Smardъnica* von *smardъ* 'fauler Geruch, Gestank' auf eine sumpfige Gegend.

4. Die bairisch-deutschen Ortsnamen

Der voralpenländische Donaauraum des heutigen Oberösterreichs war wohl von Anfang an in das Siedlungsgebiet der Baiern einbezogen. Wenn ihr Stammesname auch erst seit 551 bezeugt ist, so war ihre Ethnogenese nach heuti-

Ortsnamen und Siedlungsgeschichte im Salzkammergut

1 Ortsnamen slawischer Herkunft und echte Bildungen auf -ing



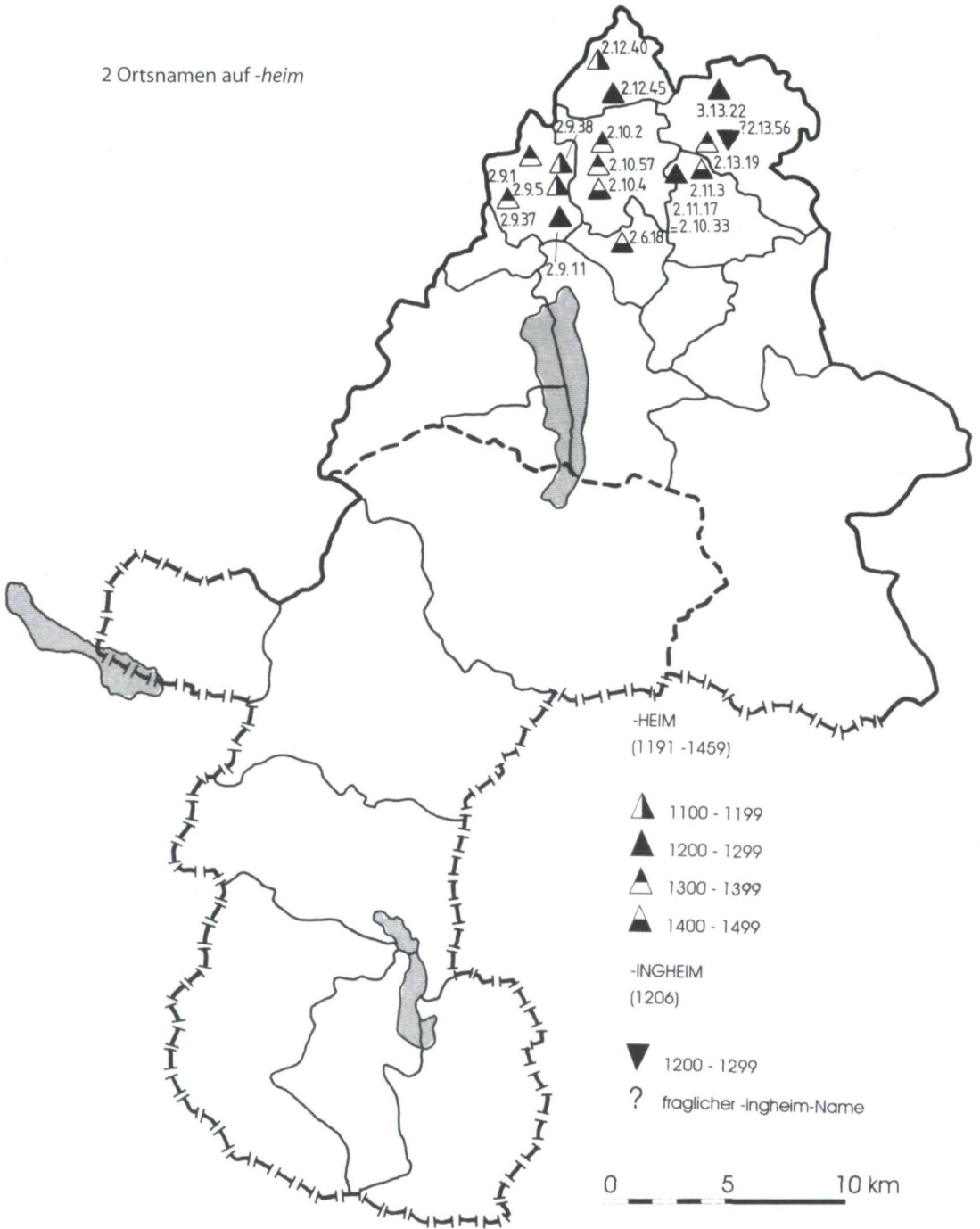
ger Ansicht im niederbayerischen Donaauraum eine allmähliche, indem die Angehörigen der im römischen Heer dienenden Germanen von jenseits der Donau seit dem 2./3. Jh. hier angesiedelt wurden. Den Mittelpunkt bildete Regensburg, wobei die namengebende elbgermanische Gruppe im 5. Jh. aus Böhmen gekommen war, denn *Baiern* (lat. *Baiovarii*) bedeutet 'Männer aus Böhmen'.

4. 1. Die Ortsnamen der bairisch-deutschen Primärsiedlung

Namenkundlich spiegelt sich das anfängliche Siedlungsgebiet der Baiern in den echten *-ing*-Namen und in den *-heim*-Namen. Während die meist von Personen- oder Standesnamen abgeleiteten *-ing*-Namen als Besitznamen auf die einem Grundherren unterstehenden Leute oder auf die Angehörigen eines Sippenoberhauptes verweisen, drücken die im Genitiv mit einem Personennamen gefügten *-heim*-Namen den Ansitz einer solchen Personengruppe aus. Zweifellos jünger sind unter den *-heim*-Namen jene, die als Lagenamen mit einem lokalen Appellativ gereiht sind und einfach einen Wohnsitz in bestimmter Lage ausdrücken. Beide Namensgruppen waren rund 400 Jahre bis um die Jahrtausendwende produktiv, wobei die *-heim*-Namen insgesamt die etwas jüngere der beiden Namensgruppen darstellen und auch eine etwas geringere Ausdehnung aufweisen als die den Besitzanspruch ausdrückenden *-ing*-Namen, die daher auch an den Rändern in neu aufgegriffenes Gelände reichen. Großräumig bietet dafür der niederösterreichische Donaauraum das beste Beispiel, wo gegenüber den *-ing*-Namen die *-heim*-Namen aussetzen. Im Bezirk Gmunden reichen beide Namensgruppen wie auch im westlichen Nachbarbezirk Vöcklabruck vom Norden her bis zum Beginn des Berglandes, das sind die Gemeinden Ohlsdorf, Roitham, Laakirchen, Kirchham und Vorchdorf. Die den *-ing*-Namen zugrundeliegenden Personennamen umfassen zweigliedrige Vollformen wie *Diothalm* in *Diethaming* (1299 *de Diethalming*), *Hiltiprēht* in *Hildprechting* (1280 *de Hiltprehtingen*), *Altman* in *Altmanning* (1325 *dacz Altmanning*), *Wihhart* in *Weikharting* (1380 *ze Weikcharting*); eingliedrige Kurzformen wie *Foto* in *Föding* (1325 *de Vöting*), *Leitzo* in *Laizing* (1325 *de Laitzing*), *Watzo* in *Watzing* (1380 *Waetzing*), *Tûso* in *Deising* (1270 *Teusing*); und Diminutivformen wie *Mâgilo* in *Magling* (1380 *Megling*), *Matzilo* in *Matzing* (1299 *de Maetzling*). Ein mit einer Standesbezeichnung gebildeter, innerhalb der Gruppe etwas jüngerer *-ing*-Name ist *Grafing* (1189 *inter Vichtwang et Gravinge*) von ahd. *grâvo* 'Graf'. Von diesen echten *-ing*-Namen zu unterscheiden sind andere, unechte Bildungen, die sich erst seit dem Spätmittelalter dieser häufigen Namensgruppe durch Angleichung angeschlossen haben. Hierher gehört von den slawischen Ortsnamen obgenanntes *Leisling*. Ferner sind hier zu nennen *Kemating*

Ortsnamen und Siedlungsgeschichte im Salzkammergut

2 Ortsnamen auf *-heim*



(1191 *Chemenaten*) von mhd. *kemenâte* 'aus Stein gebautes, heizbares Wohngebäude', *Nöstling* (1380 *Nezzling*) von mhd. *nezzel* 'Nessel' als **Nezzelach* 'nesselreiche Gegend' und *Klein-Ölling* (1492 *im Edlach*) von mhd. *erle* 'Erle' als **Erlach* 'erlenreiche Gegend'.

Das jüngere Alter der *-heim*-Namen zeigt sich im Bezirk Gmunden darin, daß sie fast alle nicht als Besitznamen mit Personennamen, sondern als Lagenamen mit appellativischen Örtlichkeitsbezeichnungen gebildet sind wie *Aichham* (1325 *dacz Aychaim*) von ahd. *eih* 'Eiche, Eichenwald', *Feldham* (1270 *Velthaim*) von ahd. *fēld* 'Feld', *Moosham* (1450 *ze Moshaim*) von ahd. *mos* 'Moor, Sumpf', *Thalham* (1280 *de Talhaim*) von ahd. *tal* 'Tal', *Kirchham* (1249 *in Chirichheim*) von ahd. *chirihha* 'Kirche'. Ausnahmen sind die beiden mit Personennamen gebildeten Besitznamen *Peiskam* (1191 *de Puzicheimen*) mit der Koseform *Pûzicho* und *Ruhsam* (1191 *de Ruelesheim*) mit der Kurzform *Ruol* von *Ruodland/Ruolland*.

Eine bloß in der althochdeutschen Zeit bis ins frühe 11. Jh. produktive Flurbezeichnung war ahd. *wang* 'abschüssige, trockene Flur'. Damit werden meist gereihte Lagenamen und gelegentlich auch Besitznamen mit Personennamen und Artnamen mit Adjektiven gebildet wie *Edlwang* (1449 *Edlwang*) mit ahd. *erla* 'Erle' im Sinne von „Flur bei Erlengebüsch“, *Viechtwang* (1160 *in Viehtwanch*) mit ahd. *fiohta* 'Fichte, Fichtenwald', *Kimeswang* (1362 *Kümerswanch*) mit einem Personennamen wie *Chunimâr/Kümmâr* oder *Chunipërht/Kümbrëht*, *Theuerwang* (12. Jh. *de Tiurwanch*) mit ahd. *tiuri* 'wertvoll, vortrefflich' im Sinne von „ertragreiche Flur“. Sie kommen im selben nördlichen Bezirksbereich vor wie die *-ing*- und *-heim*-Namen.

4.2. Ortsnamen der bairisch-deutschen Ausbausiedlung

Der durch die Klimaverbesserung und die höheren Ernteerträge ausgelöste Bevölkerungszuwachs um die Jahrtausendwende bewirkte zunächst Siedlungsverdichtung durch die Ausnützung noch vorhandenen waldfreien Geländes und dann Neugewinnung an Boden durch die Rodung, anfänglich von Niederwald und später auch von Hochwald.

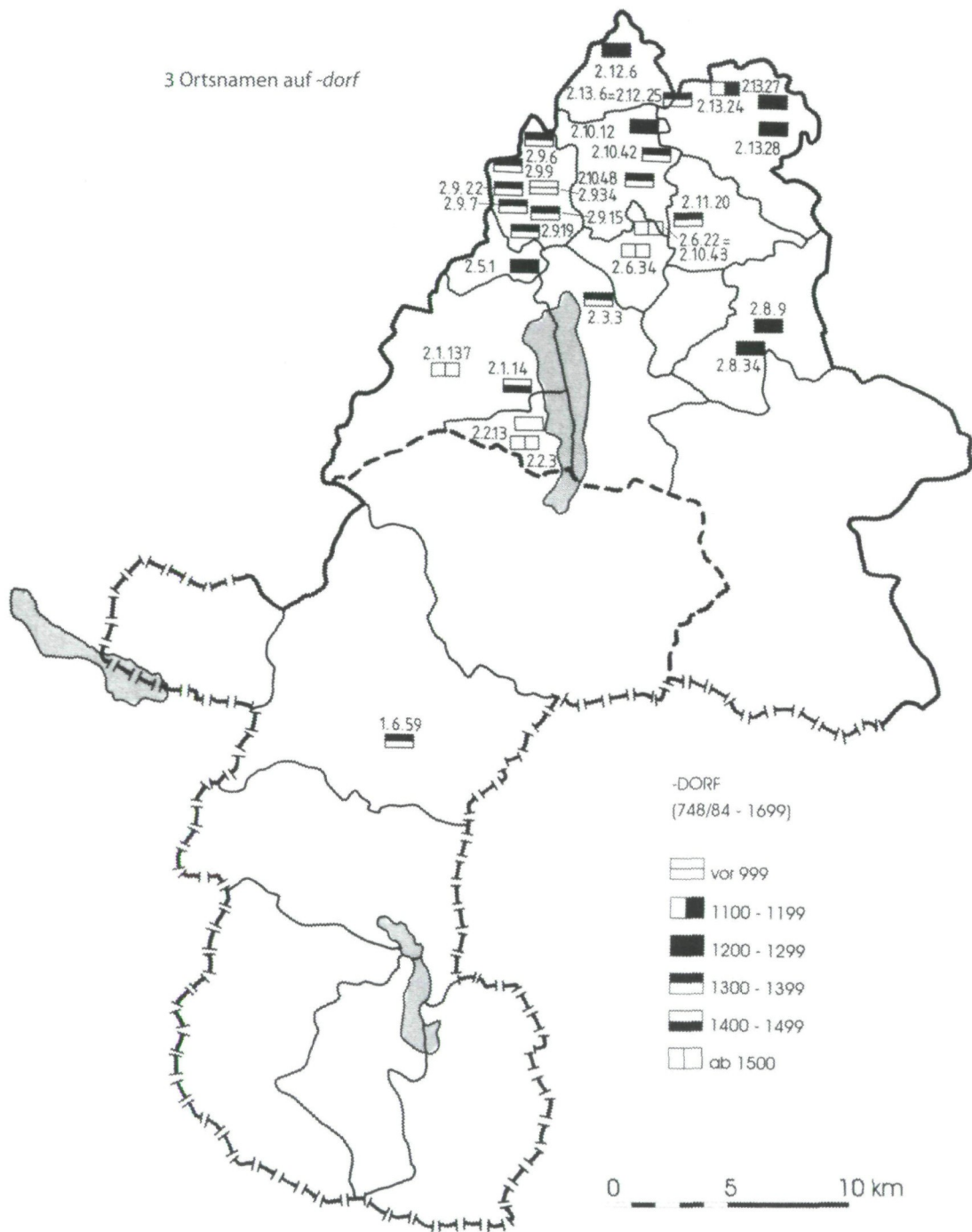
Die Neuanlage von Siedlungen in noch günstigem Gelände drückt sich besonders in den *-dorf*-Namen aus, die in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. und besonders im 11. Jh. produktiv werden und die *-ing*-Namen ablösen. Wie diese sind sie meist mit Personennamen, teilweise auch mit Standes- und Berufsbezeichnungen im Genitiv gefügte Besitznamen, die die Inbesitznahme noch freien Bodens ausdrücken, wobei das Grundwort *-dorf* ursprünglich ein umzäuntes Gehöft bezeichnet und bald eine aus mehreren Gebäuden bestehende Wohn- und Wirtschaftssiedlung. Selten sind gereihte Lagenamen und gereihte oder gefügte Artnamen, oder es begegnet überhaupt nur das nicht

näher bestimmte Simplex *Dorf*. Als Beispiele seien genannt *Ohlsdorf* (748-84 *de Ollesdorf*, 13. Jh. in *Olnstorf*, 1280 *Ellensdorf*, 1365 in *Öllsdorfer pfarr*, 1387 *ze Olstorf*) mit der diminuierten Kurzform *Oli*, die dann in mittelhochdeutscher Zeit vermengt wird mit der diminuierten Kurzform *Ol(l)î*, deren Genitiv *Ol(l)înes*-Umlaut zu *Ö-* auslöst, doch setzt sich schließlich die umlautlose ältere Form durch; *Pennesdorf* (1325 *dacz Permansdorf*) mit *Përman*, *Rahstorf* (1325 *dacz Rahensdorf*) mit *Rahwini*, *Hötzelsdorf* (1312 *Hetzleinsdorf*) mit *Hetzili*, *Gundendorf* (1299 *de Gumpendorf*) mit *Gumpo*; *Purndorf* (1380 *Pubendorff*) mit dem Personennamen *Puopo* oder der Standsbezeichnung mhd. *puobe* 'Knecht, Diener, unverheirateter Bursche', *Webersdorf* (1526 *Weberstorff*) mit mhd. *wëbaere* 'Weber', *Fraunsdorf* (1395 *Fraundorff*) ursprünglich mit dem Genitiv Plural von mhd. *vrouwe* 'Frau, Herrin' mit Bezug auf die Zugehörigkeit zum ehemaligen Frauenkloster Traunkirchen; *Vorchdorf* (1183-96 *de Vorhdorf*) mit mhd. *vorhe* 'Föhre', *Pinsdorf* (verschrieben 1270 *Pimzhdorf*, 1325 *von Pinzdorf*) von mhd. *pinez* 'Binse, Schilf' im Sinne von „Dorf bei schilfreicher Gegend“ mit Bezug auf die Niederung nächst der Aurach, *Grottendorf* (1299 *de Chrotendorf*) und *Krotendorf* (1376 *von Chrotendorf*) von mhd. *chrot(e)* 'Kröte' jeweils im Sinne von 'Dorf, wo es viele Kröten gibt' hinsichtlich der Lage in feuchtem Gebiet; *Ehrendorf* (1389 *Ödendorf*) mit mhd. *oede* 'öde, un bebaut, unbewohnt' im Sinne von „abseits, einsam gelegenes Dorf“, *Mitterndorf* (1325 *dacz Mitterdorf*) mit mhd. *mitter* 'in der Mitte befindlich' mit Bezug auf die Lage zwischen Dorf im Westen und dem Traunsee im Osten in der Gemeinde Traunkirchen, *Pesendorf* (1449 *Pösendorf*) mit mhd. *poese* 'klein, gering, wertlos' im Sinne von „kleines, unbedeutendes Dorf“, das heute noch bloß aus den zwei Höfen *Michel* und *Lois* besteht. Das Simplex *Dorf* wurde ursprünglich teils als solches gebraucht wie in *Dorf* in Scharnstein (1299 *datz Dorf*), oder es war Diminutiv wie *Dorf* in Laakirchen (1270 *Dorffel*) und *Dorf* in Traunkirchen (1588 *Dörffl*), wobei es sich heute noch um sehr klein gebliebene Ansiedlungen als *Weiler* handelt.

Der Zusammenhang der *-dorf*-Siedlung mit dem älteren, durch die echten *-ing*-Namen und die *-heim*-Namen angezeigten Siedlungsbereich spiegelt sich im Bezirk Gmunden darin, daß die *-derf*-Namen über deren Verbreitung hinaus nur noch im südlich anschließenden Gebiet in den Gemeinden Pinsdorf, Altmünster, Traunkirchen, Gschwandt, Gmunden und Scharnstein vorkommen und damit im Raum westlich, nördlich und nordöstlich des Traunsees liegen, wobei ja das unbesiedelte Gebiet östlich des Sees vom Gebirgsstock des Traunsteins eingenommen wird. Es zeigt sich also, daß die verdichtete Siedlung um die Jahrtausendwende lediglich bis in das noch relativ leicht erschließbare, leicht bergige Gelände um den Traunsee nach Süden ausgriff.

eter Wiesinger

3 Ortsnamen auf -dorf

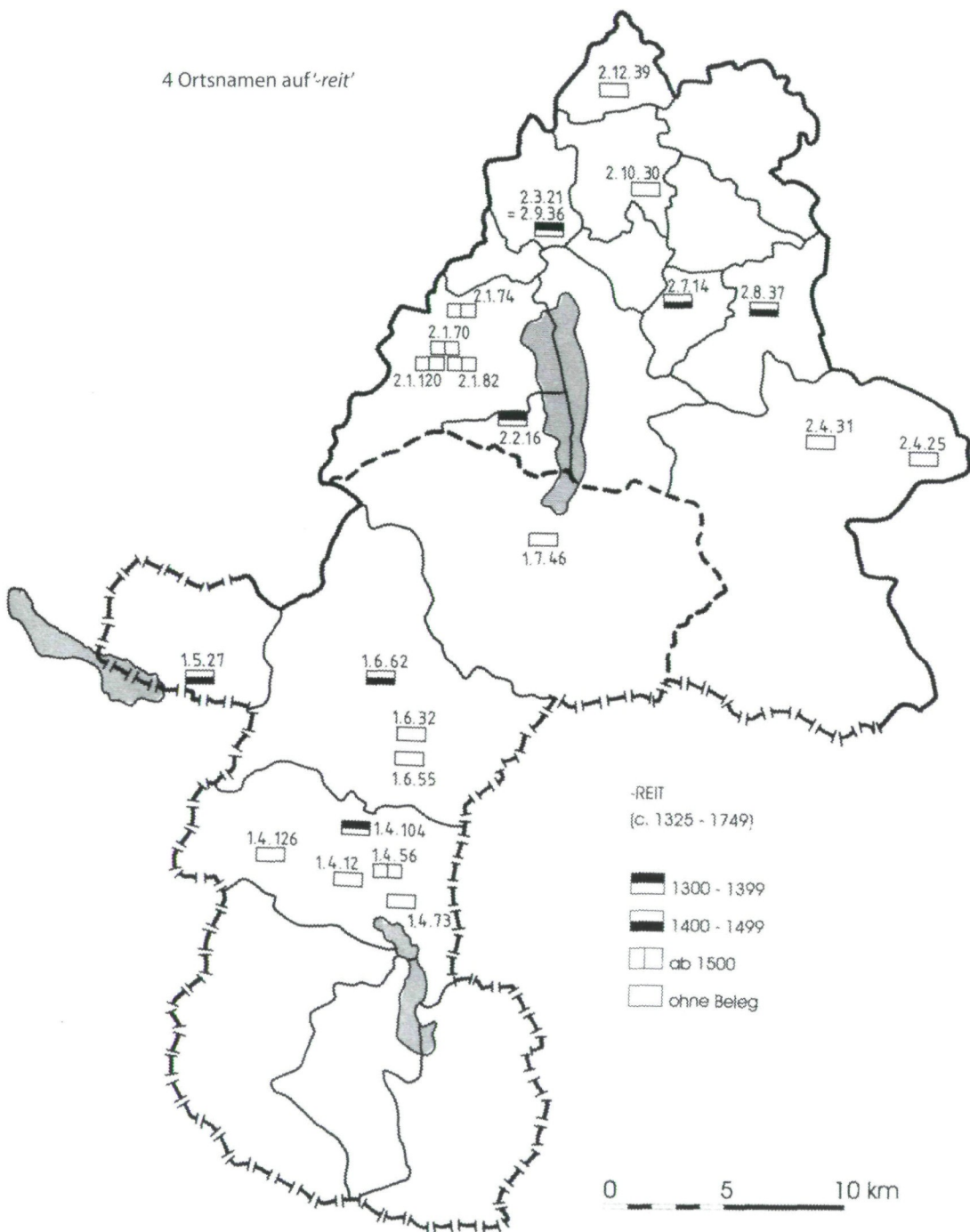


Wenn in der Gemeinde Bad Ischl als südlicher Ausläufer *Reitendorf* (1325 *Reuterdorf*) mit mhd. *rûtaere* 'Roder' liegt, so nimmt es als „Dorf der Roder“ bereits auf die systematische Urbarmachung durch Roden des Waldes Bezug. Um die Jahrtausendwende wurden neue Siedlungen auch bereits in wenig fruchtbarem Gelände auf Anhöhen und in nicht sumpfigen Niederungen an Bächen angelegt, was zur Bildung von Komposita mit *-berg* und *-bach* führte. Diese Namentypen kommen alledings überall vor, so daß sie kaum nähere Aussagen über die Siedlungsabläufe ermöglichen. Es ist jedoch auffällig, daß sich die frühen urkundlichen Bezeugungen von *-berg*-Namen im 13.-15. Jh. im Norden des Bezirks Gmunden im Bereich der *-dorf*-Namen befinden. Daraus wird man zumindest für diese Gruppe auf die gleichzeitige Entstehung im Rahmen der Ausbausiedlung um die Jahrtausendwende schließen dürfen. Unsicher ist auch die Entstehung bedeutungsverwandter Ortsnamen auf *-tal*, *-leite*, *-eck*, *-au*, *-moos* und *-brunn*. Als Naturraumnamen dienten sie zunächst meist zur Bezeichnung von Fluren, wobei an solchen siedlungungünstigen Stellen auch noch bis in die Neuzeit kleinere Niederlassungen als Häuser und Höfe mit teilweise späterer Ausweitung zu Weilern angelegt wurden. Ein Großteil der letztgenannten Ortsnamen ist daher auch erst seit dem 16. Jh. meist in neuzeitlichen Urbaren oder überhaupt erst im Franziszeischen Kataster von 1824 - 27 erstmals urkundlich bezeugt.

Die systematische Rodung meist durch Grundherren setzte im 11./12. Jh. ein und spiegelt sich in den Ortsnamen auf *-reit* (mit den Varianten *-reut*, *-rad*, *-roit*, *-röd*), *-schlag*, *-schwand* und in *Asang*. Im Bezirk Gmunden sind mit Ausnahme des äußersten Südens nur die *-reit*-Namen verbreitet. Ihnen liegt mhd. *rûte* 'Rodung' zugrunde, das zu *-reut* und mit Umlautentrundung zu *-reit* weiterentwickelt wurde und auch in der einst weiter verbreiteten monophthongierten Form *-rad* als Reliktlautung enthalten ist. Dagegen gehen *-roit* und *-röd* auf die gleichbedeutende Form mhd. *riut* ohne Umlaut zurück. Wieder gibt es mit Personen- und Standesnamen gefügte oder jünger auch gereimte Besitznamen und mit Adjektiven gebildete Artnamen. Da *Reit* auch appellativisch weiter besteht, war es möglich, auch noch im Spätmittelalter und in der Neuzeit angelegte Rodungen so zu bezeichnen. Ein Großteil der nicht näher spezifizierten *Simplicia* wird darauf zurückgehen, wie es überhaupt entweder vielfach erst urkundliche Bezeugungen seit dem 16. Jh. oder gar keine gibt. Als ältere Siedlungen kommen daher vornehmlich nur jene in Frage, die schon im 14./15. Jh. urkundlich nachgewiesen sind, wobei die urkundliche Erstnennung nichts über das absolute Alter eines Ortes und seines Namens aussagt, wie schon an der meist erst hoch- und spätmittelalterlichen Überlieferung der eingedeutschten slawischen Ortsnamen und der *-ing*-, *-heim*- und *-dorf*-Namen zu sehen war. Beispiele für früh überlieferte *-reit*-

Peter Wiesinger

4 Ortsnamen auf '-reit'



Namen sind etwa *Großreith* in Laakirchen (1325 *dacz Raeut*), *Röd* in Traunkirchen (1347 *der Rät*), *Mönchsreith* in St. Wolfgang (1416 *von Münchsreut*) mit mhd. *münich* 'Mönch' mit Bezug auf Rodung durch das Kloster Mondsee, *Roith* in Bad Ischl (1416 *auf der Reut*) und *Rath* in Bad Goisern (1325 *Holzmannsreutt*, 1560 *im Rätt*), ursprünglich mit mhd. *holzman* 'Holzhauer' im Sinne von „Rodung eines Waldbesitzers“, der berufsmäßig Holz schlägern ließ. Ein Beispiel für einen Lagenamen ist *Holkreut* in Altmünster (1588 *Hollkbreut*) als mhd. **Holgerûte* mit mhd. *hol* 'Loch, Vertiefung, Höhle' im Sinne von „in einer Senke gelegene Rodung“. Ein gegenteiliger gereihter Artname ist *Hochkreith* (1526 *Hochkbreitt*) mit mhd. *hōch* 'hoch' im Sinne von „hochgelegene Rodung“.

Drücken die *-reit*-Namen die Gewinnung nutzbaren Geländes durch Roden allgemein aus, so beziehen sich die weiteren Rodungsnamentypen auf die Art des Vollzugs. Die *-schlag*-Namen drücken das Schlägern meist von Hochwald mit der Axt aus, die im Bezirk Gmunden nur zweimal in *Schlagen* in Gmunden und in *Schlag* in Grünau vorkommen. Ein wenig häufiger ist fünfmaliges *Gschwandt*, das das Kollektiv mhd. *geswant* sein kann oder vor anlautendem *sch-* ein in dieser Position häufig auftretendes *g-* vorgeschlagen bekommt. Das Schwenden von mhd. *swenten* 'zum Schwinden bringen' geschah durch ringförmiges Abschälen der Rinde des Baumstammes etwa einen halben bis einen Meter über dem Boden, so daß der Baum mangels Saftzufuhr allmählich abstarb und schließlich umfiel. Es war ein Roden auf Zeit von etwa 10-30 Jahren je nach der Stärke der Baumstämme. Schließlich begegnet in Roitham noch *Asang* von mhd. *âsanc* 'Brandrodung' mit mhd. *sengen* 'zum Singen bringen', wobei um die Baumstämme Feuer gelegt wurde, so daß der Saft unter singender Zusammenziehung des Holzes verdunstete, die Bäume allmählich abstarben und schließlich ebenfalls nach 10-30 Jahren umfielen. Auf Brandrodung verweist auch das Simplex *Brand* und gelegentlich noch das Kompositum *Brandstatt*, wobei es sich allerdings oftmals auch um eine Stelle mit einem abgebrannten und längere Zeit nicht wiederaufgebauten Gehöft handeln kann. Im Bezirk Gmunden begegnet *Brandstatt* (1299 *an der Prantstat*) nur in St. Konrad, das wegen seiner Hanglage am Waldrand durchaus auf Brandrodung zurückgehen kann.

Insgesamt sind Rodungsnamen im Bezirk Gmunden während des Mittelalters sichtlich nur gering vergeben worden, was auf nur geringe Rodungstätigkeit zur Gewinnung von Siedelboden schließen läßt. Vielmehr wurde hier nach dem Zeugnis der häufigen, bis in die Neuzeit reichenden *-reit*-Namen Rodung hauptsächlich zur Gewinnung von landwirtschaftlichen Nutzflächen betrieben, auf denen dann durchaus im Laufe der Zeit auch eine Ansiedlung errichtet werden konnte. Letzteres ist deutlich der Fall bei *Hochkreith* in Alt-

Peter Wiesinger

münster, wo sich der gleichnamige Hof befindet, und bei dem nach dem Hof benannten *Maier zu Reuth* in Grünau im Almtal. *Hoisenrad*, *Hinter- und Niederrad* in Perneck/Bad Ischl, *Stadlmann-Reith* in Bad Goisern, *Kefernreuth* in Grünau sowie *Brand* in Rußbach/St. Wolfgang sind Almen, was *Gschwandtalm* in Rettenbach/Bad Ischl unmittelbar ausdrückt.

Schließlich sind hier noch als Besonderheit die mit dem Holzfällen zum Salzsieden verbundenen zahlreichen *Stuben*-Namen im Gebirgsland südlich des Traunsees zu nennen. Sie bezeichnen jene im Wald gelegenen Holzhütten der Holzfäller, die nach einem bestimmten Plan gebaut und mit Feuer- und Schlafstätte versehen sind. Da sie nicht mehr gebraucht werden, wurde ein Teil davon zu Jagdhütten oder Jausenstationen umgebaut, während ein anderer Teil verfällt.

5. Ortsnamen, die zu keiner Namensgruppe gehören

Über die zu großräumigen Namentypen gehörigen Ortsnamen hinaus, die zu einer bestimmten Zeit produktiv waren und die einzelnen mittelalterlichen Siedlungsperioden anzeigen, kommen zu jeder Zeit selbstverständlich noch verschiedene andere Besitz-, Lage- und Artnamen spezifischer Art hinzu. Sie nehmen auf Wasserläufe, die Geländelage, den auffälligen Pflanzenwuchs, die Bodenbeschaffenheit, die Zugehörigkeit, den Verwendungszweck, die Erscheinungsart und manches mehr Bezug. Im folgenden sei davon eine Auswahl größerer Orte des Bezirkes Gmunden genannt und zwar nach dem Verlauf der Traun von Süden und Norden.

In *Obertraun* (1325 *von Oberrn Traun*), benannt nach dem Oberlauf des Flusses, finden sich einige interessante Bergnamen. So schließt nach Süden gegen das Ennstal das Bergmassiv des *Dachsteins* ab. Seine Schreibung ist eine direkte Wiedergabe der Aussprache, der **Dorstein* zugrunde liegt, wobei *doren* eine Form von 'donnern' ist und *r* vor Konsonant dialektal zu *-ch-* wird. Der gleiche Lautvorgang begegnet auch beim *Sarstein* (1480 *Sar-, Scharstain*), der zwar noch mit *r* geschrieben, aber dialektal *Sochtoan* gesprochen wird und sich von mhd. *schor(re)* 'schroffer Felsen' herleitet. Der Name des Dachsteins nimmt also Bezug auf die um den Berggipfel sich sammelnden sommerlichen Hitzegewitter und hat nichts mit dem germanischen Donnergott Thor zu tun, abgesehen davon, daß die Baiern in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. bereits als Christen in diesen von Slawen besiedelten Bereich kamen. Volksetymologisch ist auch die Interpretation als *Dach*, wobei es sich um den höchsten Berg im Umkreis als „Dach der Welt“ handelt. Auf das Aussehen der Kalksteinwände bezieht sich der *Krippenstein* mit den im Umkreis gele-

genen Örtlichkeiten *Krippenau*, *Krippenbrunn* und *Krippeneck*. Ihm liegt mhd. *gerippe* 'Gerippe' nach dem Aussehen der Felsformationen zugrunde, wobei das anlautende *r-* einstens als *hr-* behaucht war, was in Verbindung mit *g-* zu *kh-* führte und die volksetymologische Umdeutung zu *Krippe* auslöste. *Bad Goisern* (13. Jh. *circa Gebisharn*, 1325 *dacz Geusarn*) ist ein auf ahd. *-arun*/mhd. *-arn*, *-ern* zurückgehender Einwohnernamen mit ahd. *gebizza* 'Schüssel, Schale, flaches Gefäß', das als *Gebse* heute noch in Tirol die mundartliche Bezeichnung für eine Milchschüssel ist. Zwar könnte man die Goiserer unmittelbar als 'Erzeuger von Holzgeschirr' erklären, wahrscheinlicher aber ist die mittelbare metaphorische Verwendung dieser Bezeichnung mit Bezug auf die Lage des Ortes in einem von Bergen umgebenen Becken im Sinne von „Bewohner einer Talmulde“.

Vor Bad Ischl liegt der kleine Ort *Lauffen* (1203 *de Loufen*) mit seiner bekannten Wallfahrtskirche. Namengebend sind aber die hier befindlichen Stromschnellen der Traun (mhd. *loufe*), die einstens der Holzflößerei für das Salzsieden sehr zu schaffen machten. In Bad Ischl selbst sind drei interessante Bergnamen zu nennen. Als Tierpaar zu denken sind die Berge *der Katerer* und vor allem *die Katrin* (1563 *Khättrin*), die mit einer Seilbahn erreichbar ist und einen herrlichen Ausblick auf die Salzkammergutseen bietet. Sie hat nichts, wie vielfach vermutet, mit dem Frauennamen *Katharina* zu tun, sondern ist als „Katze“ das weibliche Gegenstück zum männlichen „Kater“, so daß beide Namen auch auf der ersten Silbe betont werden. Da Bad Ischl die beliebte Sommerfrische von Kaiser Franz Joseph (1830-1916) war und schon im 19. Jh. als Kurort gerne aufgesucht wurde, empfand man den am südlichen Ortsrand gelegenen *Hundskogel* als abstoßend, so daß man ihn meliorierend nach dem lateinisch benannten Sternbild des Hundes in *Siriuskogel* umbenannte.

Auch *St. Wolfgang* (1194 *capella Sancti Wolfgangi*) gehört zum Bezirk Gmunden, dessen Kirche nach einer nicht haltbaren Legende des 13. Jhs. vom Regensburger Bischof Wolfgang Ende des 10. Jhs. erbaut worden sein soll. Vielmehr befand sich hier eine Johannes dem Täufer geweihte Kirche, die 1183 als *ecclesia Abersee* erstmals urkundlich bezeugt ist. *Abersee* ist der ältere und ursprüngliche Name des Wolfgangsees, der schon 788 als *lacus Abriani* urkundlich auftritt. Es ist ein im Genitiv gefügter Besitzname mit dem Personennamen *Abarin/Aparin* unklarer Herkunft.

Heute noch liegt der Ortskern von Ebensee mit der Kirche im westlichen Ortsteil *Langbath* (1259 *Langwat*). Er ist gebildet mit dem Grundwort ahd. *wat* 'Furt' und dem Adjektiv *lang* wahrscheinlich zur Bezeichnung des als Furt durchfahrbaren, früher breiten Mündungsgebietes des Langbathbaches in die Traun. *Ebensee* (1450 *Ebense*) selbst war lange als Flurname das ebene

Mündungsgebiet der Traun in den See, wo dann ab 1607 die Salzöfen und die Wohnungen der Salzsieder angelegt wurden.

Der Name Traunkirchen (1060-65 *de Trunchirch*) des im 11. Jh. errichteten Benediktinerinnenklosters ist zwar durchsichtig, aber eigentlich eine Klammerform mit gedachtem, doch nie realisiertem Mittelglied *Traun(see)kirchen* mit Bezug auf die Lage auf einem in den See vorspringenden Felsgelände. Das ältere Gegenstück als Männerkloster war *Altmünster*. Die Schenkungsurkunde von König Ludwig dem Kind, dem letzten Karolinger, von 909 an Graf Aribo und Erzbischof Pilgrim von Salzburg spricht einfach von der *abbatia Trünseo* 'Abtei Traunsee' und erst 1269 tritt die Bezeichnung *ecclesia in Münster apud Ort* auf, wobei sich das deutsche Lehnwort mhd. *münster* 'Klosterkirche' von lat. *monasterium* 'Kloster' herleitet. Man nimmt daher an, daß die ursprüngliche Klostergründung bald den Ungarnstürmen zum Opfer fiel und es im 11. Jh. zu einer allerdings unbedeutenden Neubesiedlung kam, ehe die Pfarre 1269 den Benediktinerinnen des niederösterreichischen Klosters Imbach bei Krems übertragen wurde. Der Zusatz *Alt-* tritt erst Ende des 17. Jhs. (1699 *Altenminster*) auf. Er bezieht sich zunächst auf die in der Gegenreformation rekatholisierte und wieder „altgläubige“ Bevölkerung, während sich in der Vichtau die Protestanten als „Neugläubige“ bis ins 18. Jh. hielten, die unter Maria Theresia entweder nach Siebenbürgen als Landler auswandern oder ihren Glauben aufgeben mußten. Zur Zwangsbekehrung ließ die Kaiserin 1756 das Missionshaus und die Kirche von *Neukirchen* errichten, so daß dann die Kirche von *Altmünster* als die ältere, schon bestehende Kirche aufgefaßt wurde.

Im Gemeindegebiet von Altmünster entspringt die *Aurach* (1130 *de Urabe*), an der die Ortsteile *Aurachberg* (1526) und *Aurachmühlen* (1526 *Müllner an der Aurach*) und in der Gemeinde Ohlsdorf *Aurachkirchen* (1345 *ad Sanctum Nycolaum*, 1387 *ze Aurach*) liegen. Der gereichte Gewässername enthält das ahd. Wort *aha* 'Ache' und als Bestimmungswort ahd. *ûr(o)* 'Auerochse' im Sinne von „Bach, an dem Auerochsen weiden“, eine in Mitteleuropa längst ausgestorbene Rinderart, die heute nur mehr gezüchtet in Tiergärten zu bestaunen ist.

Der Name der heutigen Stadt *Gmunden* (1270 *in Gmunden*) geht auf ahd. *gimundil*/mhd. *gemunt* 'Mündung' zurück, das sich auf den Ausfluß der Traun aus dem See bezieht. Auf die in den See vorgeschobene Landzunge nimmt das wesentlich früher besiedelte *Ort* (1107 *de Orte*) Bezug, wobei ahd./mhd. *ort* 'Spitze, Ende' bedeutet.

Im Norden des Bezirkes Gmunden liegt die Gemeinde *Laakirchen* (12. Jh. *de Lochkirchen*). Es ist ein gereichter *-kirchen*-Name mit ahd. *lôh*/mhd. *lôch* 'Gebüsch, Niederwald'.

Abseits vom verbindenden Flußbereich der Traun befindet sich, durch das Bergmassiv des Traunsteins abgetrennt, im Osten des Bezirkes Gmunden das Almtal mit der Großgemeinde *Grünau* (? 1160 *silva Gruonna*, 1212 *in Gruennowe*, 1224 *in Grvenach*). Ihr Name ist anfänglich der Name des heutigen Grünaubaches, der ahd. *Gruonaha* mit ahd. *aha* 'Ache' und dem Farbadjektiv 'grün' hieß und seit 1212 mit dem Namen des von ihr durchflossenen Gebietes mhd. *Griuenouwe* 'grüne Au', vielleicht als Klammerform *Grün(ach)au*, lange Zeit wechselt. Dialektal heißt der Ort heute noch *Greana*, was bei Erstbetonung zur Abschwächung beider Formen zu *-a* führte, so daß die Alternativschreibungen *Griuenach* und *Griuenau* lange fortbestehen konnten, ehe sich schließlich im 18. Jh. die letztere Form durchsetzte.

Vom Almtal zweigt die Straße nach Gmunden in *Scharnstein* (1204 *de Scharensteine*) ab. Es ist verwandt mit obgenanntem *Sarstein*, jedoch gefügt mit dem von mhd. *schor(re)* 'schroffer Fels' abgeleiteten Adjektiv *schör(r)in* und nimmt auf die felsige Lage, besonders der einstigen mittelalterlichen Burg bzw. des heutigen Schlosses Bezug. Daß der Name etwas mit *Schere* zu tun habe, dessen Plural dialektal gleichfalls *Schan* lautet, ist Volksetymologie.

Auf dem Weg nach Gmunden wird als größter Nebenfluß der Alm die *Laudach* (1377 *ze Lautach*) überquert. Sie ist ein Artname mit ahd. *aha* 'Ache' und dem Adjektiv *lüt* 'laut', womit die einstigen Namengeber auf das Rauschen des Baches Bezug nahmen.¹

Literatur

Richard REUTNER / Peter WIESINGER: Die Ortsnamen des Politischen Bezirkes Gmunden (Südwestliches Traunviertel). Wien 1999 (Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich 6).

Peter WIESINGER: Die Besiedlung Oberösterreichs im Lichte der Ortsnamen. In: *Baiern und Slawen in Oberösterreich*. Hrsg. von Kurt HOLTER. Linz 1980 (Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 10), S. 139–210, 24 Ktn.

Peter WIESINGER: Zum neuen „Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich“. In: *Oberösterreichische Heimatblätter* 44 (1990), S. 315–326.

1 Die Karten sind entnommen Band 6 des „Ortsnamenbuches des Landes Oberösterreich“. Die erste der beiden Ziffern des Ortscodes bezeichnet jeweils den Gerichtsbezirk (1. Bad Ischl, 2. Gmunden) und die zweite die Gemeinde: 1.1. Gosau, 1.2. Hallstatt, 1.3. Obertraun, 1.4. Bad Goisern, 1.5. St. Wolfgang, 1.6. Bad Ischl, 1.7. Ebensee; 2.1. Altmünster, 2.2. Traunkirchen, 2.3. Gmunden, 2.4. Grünau, 2.5. Pinsdorf, 2.6. Gschwandt, 2.7. St. Konrad, 2.8. Scharnstein, 2.9. Ohlsdorf, 2.10. Laakirchen, 2.11. Kirchham, 2.12. Roitham, 2.13. Vorchdorf.

Peter Wiesinger

Peter WIESINGER: Die Ortsnamen Österreichs in makrotoponymischer Sicht.
In: Zu Ergebnissen und Perspektiven der Namenforschung in Österreich.
Hrsg. von Friedhelm DEBUS. Heidelberg 1994 (Beiträge zur Namenforschung N. F., Beiheft 41), S. 51–169, 15 Ktn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [149a](#)

Autor(en)/Author(s): Wiesinger Peter

Artikel/Article: [Ortsnamen und Siedlungsgeschichte im Salzkammergut. 543-560](#)